Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 343. **Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 25. Juli** **1906.**

Die Gerichtsferien.

Mit dem Beginn der Gerichtsferien sind die Klagen über die Mängel dieser Einrichtung für das bürgerliche Erwerbsleben von neuem hervorgetreten. Zwei Monate hindurch ruht in der Hauptsache die Rechtspflege und Tausende von Bürgern, die das Gericht angerufen haben, müssen auf die oft heiß ersehnte Entscheidung warten. Während der Ferien werden zwar die Strafsachen weiter bearbeitet, um die Beschuldigten nicht länger in Ungewißheit über ihr Schicksal zu lassen, aber von den bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten sind es nur verhältnismäßig wenige, die in dieser Zeit ihren Fortgang nehmen. Zu den Wechsel- und Arrest-, sowie einigen anderen selteneren Sachen sind allerdings seit 1900 auch noch die Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über das Arbeitsverhältnis und die Mietstreitigkeiten in erweitertem Umfange, aber mit Ausschluß derjenigen über Zahlung von Mietgeld oder Schadenersatzansprüchen hinzugekommen. Aber zu einer unfreiwilligen Ruhe verurteilt ist und bleibt die große Mehrzahl der bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Diese erzwungene Muße hat vor allem Nachteile für die kaufmännische Erwerbsarbeit, die rascher Entscheidungen bedarf.

Seit längerer Zeit ist eine Bewegung im Gange, die eine völlige Beseitigung der Gerichtsferien verlangt. Es läßt sich nicht verkennen, daß gegen die völlige Abschaffung der Ferien auch erhebliche Bedenken sprechen. In juristischen Kreisen wird überwiegend die Auffassung vertreten, daß eine solche Maßnahme der Rechtspflege nicht förderlich sein, vielmehr zu einer unerwünschten Belastung der Gerichte und Verzögerung der Entscheidungen führen würde. Die mündliche Verhandlung muß vor den erkennenden Richtern geschehen und darum würde, da nun einmal die Beurlaubung der Richter bestehen bleiben muß, stets eine Wiederholung der ganzen Verhandlung erforderlich werden, wenn das Gericht anders besetzt ist. Schon hierdurch allein würde viel unnötige Arbeit und geringere Leistungsfähigkeit der Feriengerichte eintreten, so daß bei den Kollegialgerichten schon aus diesem sachlichen Grunde Ferien beizubehalten wären, vielleicht in geringerer Ausdehnung, etwa von vier Wochen für die Landgerichte, sechs für die Oberlandesgerichte und acht Wochen für das Reichsgericht.

Zum mindesten aber muß verlangt werden, daß der Kreis der Ferensachen vor Gericht erweitert wird. Eine Reihe von Handelskammern hat sich mit guten Gründen für eine solche Aenderung des jetzigen Verfahrens ausgesprochen. Es erscheint sehr wohl durchführbar, daß alle diejenigen Sachen durch den Lauf der Ferien nicht unterbrochen werden, die eigentliche Handelssachen sind. Sie erfordern in der Zeit des Verkehrs eine besondere Beschleunigung. Bei ihnen kommt es dem Kläger vornehmlich darauf an, daß er rasch ein Urteil erhält, während dem Beklagten häufig weniger rechtliche Einwände als das Interesse, wegen seiner Zahlungsschwierigkeiten die Sache möglichst hinauszuziehen, zur Seite stehen. Gerade die Vertretungen des Handelsstandes sind deshalb die hauptsächlichsten Förderer der Bewegung gegen die Gerichtsferien. Man wird den von ihnen vorgebrachten Gründen die Erheblichkeit nicht absprechen können. Daß es auch unter den Handelssachen manche gibt, die eine zweimonatige Unterbrechung vertragen können, ist freilich nicht zu leugnen. Mit Rücksicht hierauf könnte man allenfalls dem Gerichte das Recht gewähren, solche Handelssachen, bei denen das Bedürfnis einer schleunigen Erledigung nicht vorliegt, auf Antrag einer Partei und Einholung der Antwort der Gegenpartei von der Behandlung während der Ferien auszuschließen.

Es wäre in hohem Grade wünschenswert, daß endlich eine Reform auf diesem Gebiete durchgeführt wird. Den richterlichen Beamten ist die Erholung der Ferienzeit gewiß zu gönnen, aber es müssen Einrichtungen geschaffen werden, die das bürgerliche Erwerbsleben vor Schaden bewahren. Bei ernstem Willen lassen sich gewiß Besserungen durchführen, die den Wünschen des rechtsuchenden Publikums gerecht werden und eine Beschleunigung des Verfahrens ohne Nachteil für die Rechtsprechung gewährleisten. □

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der Kaiser richtete aus Molde an den ältesten Sohn des verstorbenen Generals von Lewinski folgendes Beileidstelegramm:

„An dem Hinscheiden Ihres im Kriege wie im Frieden gleich verdienten Vaters, nach Prinz Friedrich Karls Ausspruch, des Tapfersten der Tapferen, nehme ich wärmsten Anteil und spreche Ihnen wie den Ihren herzliches Beileid aus."

— Der Kronprinz wohnte gestern mit den Mannschaften seiner Schwadron der Vorstellung „Sherlock Holmes" im Berliner Theater bei.

Immunität der Reichstags-Abgeordneten.

In einer Anzahl von Blättern wird im Anschluß an die Vernehmung des Abg. Erzberger in der Kolonialamts-Untersuchung von einer Verletzung der Immunität gesprochen; das Stuttgarter „Deutsche Volksbl." kann demgegenüber, anscheinend nach Informationen durch den genannten Abgeordneten, folgendes feststellen:

Der Abg. Erzberger ist als Zeuge geladen worden und mußte hier wie jeder andere Zeuge erscheinen; er fragte sofort, ob er auch über das vernommen werde, was er als Abgeordneter erfahren habe. Der Untersuchungsrichter bejahte dies und wies selbst auf die Zeugnispflicht hin. Was der Abg. Erzberger ausgesagt hat, ist unseren Lesern bekannt. Im Anschluß an die Vernehmung forderte der Untersuchungsrichter, daß er die Arbeitsräume der genannten Abgeordneten im Reichstage besichtigen dürfe; der Abg. Erzberger sagte: er habe nichts dagegen. Inzwischen aber waren dort bereits Polizeibeamte eingetroffen, und diesen hat der Reichstagsdirektor den Zutritt verweigert. Er wollte auch dem Untersuchungsrichter die Schlüssel nicht aushändigen. Dieser erklärte, er lasse sich nicht in seiner richterlichen Unabhängigkeit einschränken; wo das Gesetz sei, das das Reichstagsgebäude vor einer Durchsuchung schütze? Der Direktor des Reichstages wies auf eine Zusage des Staatssekretärs des Innern hin, die der Untersuchungsrichter als für ihn bestehend nicht anerkannte. Der Abg. Erzberger erklärte nun, er wolle seine Räume privatim dem Untersuchungsrichter zeigen; selbstverständlich dürfe hieraus keine Konsequenz für den Reichstag und die Zukunft gezogen werden. Daran schloß sich die Besichtigung der Räume, die ohne jedes Resultat verlief. Ganz denselben Vorbehalt machte Abg. Erzberger bei der Einsichtnahme seines Materials in der Privatwohnung. Der Untersuchungsrichter erklärte zuvor auf das bestimmteste, daß er das Recht der Haussuchung habe und diese auch gegenüber einem Abgeordneten mit Hilfe der Polizei unternehmen lassen könne; es handle sich stets nur um die Zeugenaussage. Selbstverständlich habe er nicht dieses Recht, wenn der betr. Abgeordnete selbst unter Anklage stehen würde resp. kommen könnte, was beides für den Abg. Erzberger nicht zutreffe.

So der wahre Sachverhalt. Für den Reichstag dürfte sich hieraus, wie die „Germania" im Anschluß hieran bemerkt, die Konsequenz ergeben, daß er 1. sein Gebäude gegen jede Untersuchung und Durchsuchung durch ein Gesetz schützt; 2. das Recht der Zeugnisverweigerung auf jene Dinge ausdehnt, die dem Abgeordneten in der Eigenschaft eines Volksvertreters zugehen. Der Abgeordnete Erzberger konnte hier aussagen, weil der größte Teil seiner Aussagen schon in den stenographischen Berichten des Reichstags sich findet und er wollte hier aussagen, um einerseits unschuldig Angeklagte zu retten, andererseits auch die Unhaltbarkeit des heutigen Zustandes zu beleuchten. Auf alle Fälle erscheint es mit dem Begriff der Immunität schlechterdings unvereinbar, daß ein Mitglied des Reichstags mit Zeugnisszwangshaft bedroht oder daß unter Androhung von Gewalt gegen ihn eine Haussuchung vollstreckt wird. In noch höherem Grade ist aber mit der Immunität unvereinbar, daß irgendein beliebiger Untersuchungsrichter sich das Recht anmaßt, das Haus des deutschen Reichstags einer Durchsuchung zu unterziehen. Dem Abg. Erzberger aber kann nach seiner eigenen Darstellung der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er zu nachgiebig gewesen ist.

Die Nationalliberalen und die Reichsfinanzreform.

Im Kreiswahlausschusse der nationalliberalen Partei in Hagen-Schwelm wurde hervorgehoben, daß „eine große Unzufriedenheit mit der Gestaltung der politischen Dinge durch die Haltung der nationalliberalen Fraktion des Reichstages bei der Steuergesetzgebung" den großen Rückgang der nationalliberalen Stimmen in Hagen verschuldet habe. Die „Köln. Ztg." bringt eine Darlegung in gleichem Sinne, die heute zum Teil von der „Natlib. Korr." übernommen wird. Es heißt darin zur Erklärung des trotz regster Anstrengung erfolgten Stimmenrückgangs der Nationalliberalen bei den letzten Wahlen: „Alle Kandidaten, gegen die die nationalliberale Partei den Kampf führte, rühmten sich, daß ihre Fraktion gegen die Reichsfinanzreform in der beschlossenen Gestalt gestimmt habe, und sogar die Deutsch-Sozialen beteuerten, daß sie wohl für das Mantelgesetz, aber nicht für die „verderblichen" Steuern gestimmt hätten. Und da es nun einmal so ist, daß immer noch dem deutschen Staatsbürger ein Mann imponiert, der, wie er selbst, nicht gern Steuern zahlt und gegen solche stimmt, so mußte der nationalliberale Kandidat es mit dem Verlust von rund 800 Stimmen büßen, daß seine Fraktion bei der Reichsfinanzreform positive Arbeit geleistet hat. Das mag man beklagen, es läßt sich aber nicht bestreiten. Man kann ohne weiteres annehmen, daß die große Mehrzahl der Stimmen des reformerischen Kandidaten von abtrünnigen nationalliberalen Wählern abgegeben wurde, und wenn man dazu noch den Ausschwung der Freisinnigen um rund 300 Stimmen berücksichtigt, dann erst schätzt man richtig ein, wie teuer die Reichsfinanzreform unserer Partei hier zu stehen kam."

Das „System Puttkamer".

In einer Zeitschrift aus Hamburg werden dem „Fränk. Cour." Stichproben aus der Puttkamerauer Verwaltung mitgeteilt. Sie stammen aus den Angaben von Westafrikaländern, von Kaufleuten, die lange in Kamerun gelebt und mit den scharfen Augen des welterfahrenen praktischen Geschäftsmanns das Getriebe drüben beobachtet haben. Diese Stichproben sind recht bezeichnend, nicht allein für die Puttkamersche Verwaltung, sondern auch für die Wirtschaft in der Kolonialabteilung. Es heißt da:

„Das Gouvernement von Kamerun hatte kürzlich auf Veranlassung des betreffenden Ressortchefs beim Kolonialamt in Berlin 5 sechsspännige Trossen (Schiffstaue) bestellt. Jeder, der nur eine blasse Ahnung von Schiffssachen hat, weiß, daß

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Neuestes von der Krankenheilung.

Von Dr. Curt Rudolf Kreuschner.

Auf jedem Gebiete der naturwissenschaftlichen Forschung wechseln Zeiten des Stillstandes mit solchen, in denen der dem Ziele der Wahrheit zugelenkte Wagen von den davor sich spannenden Pferden rüstig weiter gezogen wird. Dies gilt auch von der Wissenschaft vom gesunden und mehr noch vom kranken Menschen. Geniale Köpfe treten von Zeit zu Zeit als Wegweiser nach dem Zukunftsland auf und geben neue, fruchtbare Gedanken an. Sofort stürzt sich ein Heer von Eifrigen auf die verkündete Losung und schafft in ebenso fleißiger wie verdienstvoller Kleinarbeit dasjenige, was der Jurist die Kasuistik eines Gesetzes nennen würde. Die großen Baumeister am Monumentalwerk der Erkenntnis können nicht die Maurerarbeit verrichten, dazu sind andere da, die in tausendfältigen Versuchen alle möglichen Anwendungen des Gedankens ausprobieren. Hier und da befindet sich unter ihnen aber auch einer, der an der großen Architektur seinen Eigenschnörkel anbringen möchte, der nicht hineinpaßt. Dann reckt sich ein Gerüste in die Luft, das unter der eigenen Last zusammenbricht; dann entstehen unvorsichtig in die Welt hinausposaunte Halbwahrheiten, über die zur Tagesordnung hinweggegangen wird, bis von der maßgebenden Stelle eines Tages wiederum neue Direktiven ausgegeben werden.

Ein lautredendes Beispiel von der eben beschriebenen Art des medizinischen Fortschritts liefert die Krebsforschung der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Seit jener Zeit, in der Robert Koch die Grundlagen der Bakterienkunde schuf, sucht man nach dem mysteriösen Krebsbazillus. Haben wir sogar ein „Komitee für Krebsforschungen", das seit 1902 auch seine „Verhandlungen" herausgibt. Vergebliche Liebesmüh! Umsonst hat man vieltausendmal in den Nestern der Krebszellen auf Bakterien, Myromyzeten und Plasmodien gefahndet, ja sogar isolierte Krebszellen für die selbständig lebenden Erreger des Karzinoms angesehen. Man hat aus dem Blute von Schafen, die mit Rotlaufkokken infiziert wurden, ein Krebsserum, das sogenannte Anticancrin, hergestellt, und ein Krakauer Professor und andere haben lange Jahre hindurch behauptet, das Geheimnis der Krebsheilung zu besitzen.

Der Erreger des Krebses ist bis zum heutigen Tage nicht gefunden und die Entdeckerlorbeeren bleiben auf diesem Gebiete also noch zu pflücken. Dagegen ist es dem Direktor des Frankfurter Instituts für experimentelle Therapie, Professor Paul Ehrlich, gelungen, auf einem anderen Wege einen Zipfel des geheimnisvollen Schleiers zu lüften. Bei Mäusen kommt das Karzinom zuweilen in der Form des Brustkrebses vor. Impft man andere, gesunde Mäuse der gleichen Spezies damit, indem man kleine Teile der krebsigen Massen unter die Haut bringt, so findet in den meisten Fällen keine wirksame Uebertragung statt. Wo sie aber doch gelingt, erlangen die Krebsteilchen einen so hohen Grad von Giftigkeit, daß die Geschwülste nicht nur weit schneller wachsen, sondern auch die weitere Uebertragung immer leichter gelingt. Nach mehrmaliger Wiederholung der Uebertragung sind die Krebsmassen so ansteckend, daß fast jede damit geimpfte Maus erkrankt. Derartiges Krebsgift läßt sich auch auf Ratten verimpfen. Auch bei ihnen bilden sich schnell Geschwülste, sie bilden sich aber ebenso schnell zurück, weil der Rattenkörper für sie keinen günstigen Nährboden bietet. Das Krebsgift als solches ist dabei keineswegs zu Grunde gegangen, was dadurch bewiesen wird, daß, wenn man solche Krebsmassen von der Ratte auf eine Maus zurückbringt, bei dieser sofort eine üppig wuchernde Geschwulst entsteht. Die Ratte besitzt also eine starke Immunität gegen die Krebskrankheit. Ehrlich führte nun noch andere Versuche aus, die den Weg zu einer künstlichen Immunisierung gegen die Krankheit eröffnen. Es gibt leichtere Formen des Mäusekrebses, die bei der Uebertragung auf gesunde Mäuse nicht wachsen, sondern bei denen die Krebsteilchen zerfallen. In den Säften der damit geimpften Mäuse ist also ein Schutzkörper (Antitoxin) vorhanden, den man aus dem Blute gewinnen kann und der die Eigenschaft hat, der geimpften Maus eine Immunität auch gegen die bösartigsten Krebsgeschwülste zu verleihen.

Es kann zwar nicht genug vor der Hoffnung gewarnt werden, daß etwa schon in nächster Zeit ein zuverlässiges Krebsserum der kranken Menschheit zugänglich gemacht werden könne; denn vom Tierversuch bis zu demjenigen am Menschen ist ein weiter Weg und kein Kliniker wird es wagen, leichten Herzens mit einer so entsetzlichen Krankheit schon jetzt an seinen Mitmenschen zu experimentieren. Gleichwohl haben Ehrlichs Versuche eine ungeheure Bedeutung. Sie sind die erste, wirklich gelungene Immunisierung gegen Krebs, so daß man mit Recht sagen kann, daß das Prinzip der Heilung gefunden ist.

Ein neues und gebrauchsfertiges Heilmittel bietet die staatliche Wiener Serumheilanstalt mit einem Serum gegen die Ruhr (Dysenterie). Die Ruhr, wie sie hier und da in Einzelfällen oder kleineren Epidemien in den gemäßigten Zonen auftritt, wurde lange Zeit für dieselbe Krankheit gehalten wie die Ruhr der Tropenländer, obwohl die Erscheinungsformen nicht ganz die gleichen sind. Erst 1898 bezw. 1900 entdeckten Kruse in Deutschland und Shiga in Japan den Erreger unserer einheimischen und nordasiatischen Ruhr, während Flexner auf den Philippinen den Bazillus der tropischen Dysenterie fand. Gegen die Kruse-Shigasche Ruhr hat nun das Wiener Institut ein Heilmittel gefunden, das zunächst an künstlich ruhrkrank gemachten Kaninchen erprobt wurde. Der Impfstoff wird von Pferden gewonnen und äußert seine ersten Wirkungen schon nach 24 Stunden, indem die unerträglichen Schmerzen nachlassen und das Allgemeinbefinden sich bessert. Ehe man das Mittel der vollen Oeffentlichkeit übergab, hat eine beschränkte Anwendung schon in den letzten Zeiten des russisch-japanischen Krieges an russischen Soldaten stattgefunden, bei denen auch die schwersten Ruhrerkrankungen zur Heilung gelangten.

Einen nicht ganz einwandfreien, aber immerhin interessanten Beitrag zum Kampf gegen die Ermüdung hat Weichardt geliefert, der darüber in der „Münchener medizinischen Wochenschrift" folgendes berichtet: In Tieren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060725025/fragment/page=0001

darunter Trossen von 6 Zoll Umfang zu verstehen sind. Im Berliner Kolonialamt war man nicht so gut unterrichtet: man schickte Trossen von 6 Zoll Durchmesser! Nun kann drüben kein Mensch diese Riesentaue gebrauchen! Dabei kostet jede dieser Trossen mindestens 1500 M.; also mindestens 7500 M. sind nutzlos verpulvert! Die Schuld der unangenehmen Verwechslung tragen natürlich die Herren in Berlin. Aber die zuständige Stelle in Kamerun hätte nun doch sofort dafür Sorge tragen müssen, daß die Unglückstrossen zurückgeschickt würden. Dann wäre doch ein großer Prozentsatz zu retten gewesen. Jedoch die Tau-Ungetüme liegen noch in Duala, der Hafenstadt von Kamerun, umher — als Ruinen! Das meiste haben die Ratten schon weggeholt: und wer gerade etwas Tauwerk oder Werg braucht, säbelt sich ein Stückchen herunter. Es fehlte wie überall unter dem Regime Puttkamer der Trieb zu sparsam-vernünftiger Verwaltung. Die Eingeweihten schauen mit melancholischem Spott auf die Tau-Ueberreste, deren Vorgeschichte so unendlich charakteristisch für Kameruner Verhältnisse ist.

„In Duala war kürzlich die Soda ein rarer Artikel. Warum? Das Gouvernement hatte 6000 Kilogramm davon in Berlin bestellt und außerdem 200 Kilogramm kaustische Soda (Aetznatron). Das Berliner Kolonialamt hatte die Sache umgekehrt und 6000 Kilogramm kaustische Soda, dagegen 200 Kilogramm gewöhnliche Soda geschickt! Wäre nun ein bißchen Sachverstand bei dem Effektuieren des Kameruner Auftrages maßgebend gewesen, so hätte natürlich diese fatale Verwechselung nicht vorkommen können; denn Fabrikbetriebe, welche solche Mengen kaustischer Soda verbrauchen könnten, gibt es noch nicht in Kamerun; andererseits hätte sich ein Sachverständiger in Berlin sogleich gefragt, wie weit denn die paar hundert Pfund gewöhnliche Soda reichen sollten — selbst wenn die Verwechselung dem Kameruner Gouvernement passiert wäre. Nun mußte man in Kamerun die nötige gewöhnliche Soda für teueres Geld von den Engländern kaufen, während die kaustische Soda in den Eisenblechkästen verdirbt, weil für den ungeheuerlichen Ueberfluß keine Verwendung ist. Natürlich hätte auch hier der Ueberschuß sofort zurückgeschickt werden müssen. Aber das geschah nicht. Man wird vielleicht geltend machen, daß in beiden Fällen die Hauptschuld die Herren in Berlin trifft. Es ist aber in Betracht zu ziehen, daß fast alle Kolonialbeamten in Berlin, denen der Verkehr mit Kamerun obliegt, selbst in Kamerun unter Puttkamer tätig gewesen sind. Man sieht, welches Maß von Sachverstand und Sorgfalt sie von ihrer Kameruner Amtstätigkeit nach Berlin mitgenommen haben!"

Weiter wird im „Fränkischen Courier" hervorgehoben, daß, was den Kolonialbeamten hüben und drüben an Sachkenntnissen und Trieb zu sparsam-vernünftiger praktischer Verwaltung abgehe, sie wieder weit zu machen suchten durch einen schier unförmig geschwollenen Bureaukratismus: „Wie der heilige Bureaukratius unter Puttkamerschem Regime in Kamerun wirkte, davon mag ein kleines Beispiel aus dem Alltagsleben Zeugnis ablegen:

Einem Unterbeamten in Duala war ein Fenster eingeschlagen worden. Ein neues Glas muß eingesetzt werden. Das geschieht auch — aber hübsch auf dem Instanzenwege! Zunächst wird auf dem Bezirksamt ein Protokoll aufgenommen über den wichtigen Fall. Das besorgt die eigentliche Hauptfigur der Kameruner Verwaltung: der Sekretär, denn solange die Oberbeamten auf persönliche Unterrichtung verzichten, entscheiden in fast allen Fällen die Protokolle, die der Sekretär aufnimmt. Das Protokoll wird dem Bezirksamtmann, dem Regierungsrat, vorgelegt. Dieser setzt seinen Namen darunter. Jetzt wandert die Akte zum Ressortchef, dem Architekten, zur Aeußerung. Der Architekt kann nur bestätigen, daß das Fenster eingesetzt werden muß. Gut! Das Schriftstück geht mit einem entsprechenden Vermerk zurück ins Bezirksamt und wird vom Sekretär aufs neue dem Bezirksamtmann vorgelegt. Dieser verfügt, daß die Akte an den Ressortchef zurückgebracht werde: zur Ausführung. Jetzt endlich kann die Einsetzung des Fensters erfolgen! Der bauliche Eingriff kostet höchstens 1,20 M. Rechnet man aber die Zeit, welche Sekretär und Bezirksamtmann und Ressortchef und Boten an der Akte verschwendet haben, in Geld um, so kostet die Einsetzung des neuen Glases mindestens 15 M.! Dabei liegt das Haus mit dem eingeschlagenen Fenster vielleicht 20 Meter von dem Amtssitz des Ressortchefs und vielleicht 60 Meter von dem Amtssitz des Bezirkshauptmanns. Aber der geheiligte Instanzenweg muß innegehalten werden!"

Am Schluß der Einsendung heißt es: „Gewiß erschwert das Klima die Bewegungsfreiheit des Weißen in Kamerun — aber viel hinderlicher für die persönliche Erkundigung und die praktische, sachverständige Tätigkeit der Kolonialbeamten ist die hohe Schranke, welche der Dünkel und der Kastengeist um die Beamtenschaft aufbaut. Gewissermaßen ein Symbol solchen Beamtendünkels ist das stolze Schloß, das Puttkamer sich als Regierungssitz gebaut hat — hoch oben auf dem Berge, weit abgesondert von dem Betriebe des werktätigen Alltags, nur durch das unpersönliche Telephon mit den Stätten praktischer Arbeit verbunden! In den letzten Jahren seiner Amtstätigkeit ist der Gouverneur nur noch selten von seiner stolzen Höhe herabgestiegen, meist nur, um „Repräsentationspflichten" zu genügen und bei solchen Gelegenheiten seine in der Kolonie fast sprichwörtlich gewordene Trunkfestigkeit neu zu erproben! In Summa: Ein hohes Lied auf die großen Verdienste Puttkamers um das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Kolonie Kamerun anzustimmen, dazu liegt keine Veranlassung vor. Im Gegenteil! Soll gründliche Besserung eintreten in unserer Kolonialverwaltung, so muß das System geändert werden, das sich in Jesko v. Puttkamer verkörpert!"

Im Zusammenhang mit den obigen Ausführungen sei auch einiges aus einem Leitartikel der konservativen „Schles. Ztg." wiedergegeben, der dem Blatt von kolonialfreundlicher Seite zugegangen ist. Darin wird das Urteil gefällt, die Schuld an den Mißerfolgen treffe auch die Männer, die amtlich berufen waren, nach Bismarck für die Entwicklung der jungen Kolonialwirtschaft einzutreten, Vertrauen zu wecken, Fehler zu verhüten, aber nicht zu verschleiern.

„Es fehlte auch hier der rechte Mann am rechten Platz. Statt dessen bedrohten Intrigen und bureaukratische Ausartungen daheim wie draußen die koloniale Arbeit. Einseitigkeit, Mangel an praktischer Erfahrung, „hochgeschätzte" theoretische Ratschläge traten in den Vordergrund; Titel- und Standesautoritäten verdrängten bewährte Männer, Eitelkeit und Strebertum zehrten am Marke des deutschen Fleißes und deutscher Intelligenz. Die Folgen konnten nicht ausbleiben: sie haben zu Unheil geführt, dessen Ende noch nicht abzusehen ist."

Die lex Schiffer.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute das Gesetz zur Abänderung der preußischen Verfassung, das wegen des neuen Schulunterhaltungsgesetzes erlassen worden ist. Es lautet: § 1: Der Artikel 26 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 erhält folgende Fassung: „Das Schul- und Unterrichtswesen ist durch Gesetz zu regeln. Bis zu anderweiter gesetzlicher Regelung verbleibt es hinsichtlich des Schul- und Unterrichtswesens bei dem geltenden Rechte." § 2: Der Artikel 112 der Verfassungsurkunde wird aufgehoben. Gegeben Drontheim, an Bord des Dampfers „Hamburg", den 10. Juli 1906.

Schwedischer Geschwaderbesuch in Deutschland.

Das schwedische Küstengeschwader von 7 Panzern, 2 Torpedokreuzern und 2 Torpedojägern wird vom 31. August bis 3. September in Kiel anlaufen.

Die teuren Fleischpreise

erregen noch immer die Gemüter nicht nur der Verbraucher, sondern auch der Fleischer. Die letzteren sind mit vollem Recht erregt über die ständigen Vorwürfe der Agrarier, daß sie — die Fleischer — allein schuld an den Fleischpreisen seien, sie in frivolster Weise künstlich hochtrieben und hochhielten. Gegen diese Unterstellungen haben die Fleischer in vielen Orten bereits protestiert, und erst in diesen Tagen hat wieder die Fleischer-Innung zu Worms, wo die Lokalpresse einen auf agrarischem Beet gewachsenen tendenziösen Artikel über die Fleischpreise weiter verbreitet hatte, diesen Vorwurf mit aller Entschiedenheit in einer geharnischten Erklärung zurückgewiesen. „Die Schuld an dem fortwährenden Steigen der Fleischpreise," so wird in dieser Entgegnung ausgeführt, „werde von den Fleischern nicht der Landwirtschaft, sondern der Grenzsperre zugeschrieben; die unbestrittene und unbestreitbare Tatsache, daß die inländische Landwirtschaft zurzeit nicht in der Lage ist, den Fleischbedarf zu befriedigen, müsse als Grund dafür angeführt werden, daß die Grenzsperre aufgehoben werden muß, zumal die nötigen Schutzmaßregeln gegen die Einführung von krankem Vieh bei uns getroffen sind. Gegenüber der Behauptung, daß seit Bestehen der Fleisch- und Viehnot die Fleischer die Fleischpreise unverhältnismäßig gesteigert hätten und dadurch den größten Nutzen aus der Fleischnot für sich selbst zögen, und daß die Fleischer, seitdem die Viehpreise zurückgingen, sich geweigert hätten, die Fleischpreise herabzusetzen, stellt die Fleischer-Innung vor allem fest, daß die Preise für Großvieh seit dem Beginn der Fleischnot fortgesetzt gestiegen sind und heute eine Höhe erreicht haben, wie seit Menschengedenken nicht. Dasselbe gelte auch für die Schweinepreise. Diese seien zwar im Mai etwas gefallen, dann aber alsbald wieder gestiegen und würden „in Kürze die frühere exorbitante Höhe wieder erreicht haben, wenn nicht über dieselbe hinausgehen". Die Fleischer seien zwar den steigenden Viehpreisen langsam mit dem Aufschlag der Fleischpreise gefolgt, hätten aber sofort, als die Viehpreise zurückgingen, die Fleischpreise herabgesetzt. Demnach hätten sie das gerade Gegenteil von dem getan, was agrarischerseits behauptet wird."

Schulwesen.

— Die Fernhaltung ungeeigneter Schüler von den höheren Lehranstalten bezweckt eine Verfügung, die jüngst das Provinzial-Schulkollegium in Breslau erlassen hat. Sie lautet:

Manche Erscheinungen berechtigen zu dem Schlusse, daß auch in der Provinz Schlesien bei der Aufnahme von Schülern in die untersten Klassen der höheren Lehranstalten bisweilen eine unzulässige Nachsicht bei der Prüfung im Deutschen geübt wird. Demgegenüber weisen wir die Herren Direktoren darauf hin, daß die vorgeschriebenen Grundsätze über die vor der Aufnahme in Sexta nachzuweisenden Kenntnisse und praktische Fertigkeit im Deutschen mit Nachdruck zur Ausführung zu bringen sind, wobei jedoch Ausnahmen in solchen Fällen zu gestatten sind, in denen Aussicht vorhanden ist, daß die Schwächen der Schüler im Deutschen sich im Laufe des ersten Schuljahres ausgeglichen haben werden. Wenn die Vorbildung der Schüler, die den höheren Lehranstalten zugeführt werden sollen, öfter mangelhaft ist, so liegt keine Veranlassung vor, mildere Prüfungsforderungen zum stehenden Grundsatz werden zu lassen. Das Bedenken, daß strenger durchgeführte Aufnahmeprüfungen voraussichtlich einen Rückgang im Besuche einzelner Anstalten zur Folge haben würden, darf nicht zu einer nachsichtigen Beurteilung der Prüfungsleistungen führen. Es würde vielmehr zur Gesundung unserer höheren Schulen beitragen, wenn diejenigen Schüler, die jetzt in zu großer Zahl, ohne innere Berechtigung diesen Anstalten zuströmen, ihnen ferngehalten werden und auf den Volksschulen eine bescheidenere aber ihren Verhältnissen entsprechende Ausbildung genössen.

Kommunales.

— Der Minister des Innern gab verschiedene dringliche Aenderungen der Gemeindeumsatzsteuerordnung, sowie ein für den Gebrauch der Kreise verwendbar gestaltetes Muster für die Umsatzsteuerverordnungen, vorbehaltlich einer Ausführungsanweisung zu dem Kreis- und Provinzialabgabengesetz den Oberpräsidenten und den Provinzialsteuerdirektoren zur Mitteilung an die Bezirksausschüsse, die Bürgermeister (Magistrate) der Städte und die Landräte bekannt.

Parteinachrichten.

— Der nationalliberale Abgeordnete Röchling hat, laut „Köln. Ztg.", infolge seiner Ernennung zum Landgerichtsdirektor sein Landtagsmandat niedergelegt. Die Nachwahl der Ergänzungswahlmänner ist auf den 29. August, die Wahl des Ersatzabgeordneten auf den 5. September festgesetzt worden.

— Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie veröffentlicht das vor einem Notar abgelegte Geständnis eines seiner Kanzleibeamten Oskar Hellmann, daß er es gewesen ist, der einzelne Briefschaften des Reichsverbandes kopiert und durch Vermittelung des Reichstagsabgeordneten Richard Fischer der Redaktion des „Vorwärts" überliefert hat. Es heißt in dem Geständnis: „Ich gebe diese Erklärung ab, um von allen übrigen Beamten des Reichsverbandes jeden Verdacht, daß sie sich einer ähnlichen Handlungsweise schuldig gemacht haben, abzuwälzen. Herr Richard Fischer hat mir erklärt, daß man sich dafür erkenntlich zeigen werde. Ich habe es jedoch abgelehnt, pekuniäre Vorteile anzunehmen. Als ich Herrn Fischer erklärte, daß ich es nunmehr für richtig halte, aus meiner Tätigkeit im Reichsverbande auszuscheiden, gab mir Herr Fischer den Rat, noch einige Zeit im Reichsverband zu bleiben. Außer den im „Vorwärts" abgedruckten Briefen habe ich nur einige wenige Briefe aus der Zeit des Wahlkampfes in Darmstadt durchgeschlagen und dem „Vorwärts" überliefert."

Versammlungen und Kongresse.

— Auf dem Kongreß des Bundes Deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen in Leipzig, der 23 Bezirksverbände mit 363 Innungen und 39,771 Mitgliedern umfaßt, wurde u. a. die Schaffung eines eigenen Handwerkerministeriums angeregt. Man hielt diese Errichtung für die Entwickelung des Handwerksbetriebes für dringend notwendig und beauftragte den Bundesvorstand, jeden ihm geeigneten Weg zur Schaffung eines derartigen Ministeriums einzuschlagen. Ferner sprach man die Ueberzeugung aus, daß für den Handwerkerstand sich die Einführung des sog. „kleinen" Befähigungsnachweises nötig mache, nach dem jeder Ausgelernte eine Prüfung ablegen müsse, und nur der ein Handwerk lehren dürfe, der es regelrecht gelernt habe. In Resolutionen legte man noch Verwahrung ein, gegen die Ausbildung von Soldaten im Barbieren zugunsten der Kompagniekassen und gegen die Ausbildung von Gefangenen im Barbieren durch die Gefängnisverwaltungen.

Verwaltung und Rechtspflege.

— In dem Prozeß, den ein Bäckermeister L. gegen den Verband der Bäcker Deutschlands und Berufsgenossen wegen Boykottschädigung führte, wurde der letztere zu 3000 M. Schadenersatz verurteilt. Auf die beim Kammergericht eingelegte Berufung wurde der Einspruch des Verbandes zurückgewiesen.

— Der auf Grund neuer anonymer Briefe gestellte Antrag auf Wiedereröffnung des Verfahrens im Falle Kracht ist, laut einer Detmolder Meldung des „Hann. Cour.", vom Gericht abgelehnt worden.

Volkswirtschaftliches.

— Zur 25jährigen Jubelfeier des Verbandes der Vereine Kreditreform waren in Leipzig gegen 100 Delegierte

---

die durch fortgesetzte Ermüdung (durch ununterbrochenes Elektrisieren mit hochgespannten Wechselströmen) — übrigens ein namenlos grausames Verfahren — zu Tode gebracht werden, entsteht ein auf die Nerven wirkendes Ermüdungsgift, dessen Einspritzung bei Tieren und Menschen Müdigkeit und Schlaf herbeiführt. Dasselbe gilt, wenn man tierisches Eiweiß mit naszierendem (d. h. eben aus der chemischen Verbindung frei werdenden) Wasserstoff und Sauerstoff, also mit Wasser behandelt, das in der elektrolytischen Zersetzung begriffen ist. Durch Einimpfung des Ermüdungstoxins soll nun im lebenden Körper ein Antitoxin entstehen, das die Ermüdung aufhebt. Man hätte also auf diesem Wege zwei Medikamente gewonnen, nämlich eines, das die Ermüdung, wenn sie sich bei gewissen Nervenzuständen nicht einstellen will, herbeiführt, und ein zweites, das der Ermüdung entgegenarbeitet. Zur Patentierung sind sie beide bereits angemeldet, und das erstere kann man sich auch gerne gefallen lassen, um so mehr, als wir in der Milchsäure der sauer gewordenen Milch und in anderen Gärungsprodukten bereits Substanzen dieser Art kennen, die ähnliche Wirkungen ausüben. Bedenklicher scheint dagegen das die Ermüdung aufhebende Antitoxin zu sein. Man kann den damit behandelten Menschen nur mit einem Pferde vergleichen, das erbarmungslos mit der Peitsche bergauf getrieben wird, bis es zusammenbricht. Von niederen Wassertieren, die tief unten im Meere, von ewiger Nacht umgeben, ein Magendasein des ununterbrochenen Essens und Verdauens führen, nehmen wir zwar an, daß sie des Schlafs nicht bedürfen, obwohl keineswegs erwiesen ist, daß nicht bei ihnen auch schlafähnliche Zustände mit solchen der größeren Regsamkeit abwechseln. Für alle höheren Organismen müssen wir aber bis zum strikten Beweis des Gegenteils glauben, daß Ruhe und Schlaf die unentbehrlichen Mittel sind, um sie während der ihnen von Natur ausgesetzten Spanne Zeit am Leben und in der Fähigkeit zu erhalten, das zu ihrer Existenz erforderliche zu erarbeiten.

Ueberraschend sind die Erfolge, die Payr in Graz mit der Einpflanzung von Schilddrüsengewebe in die lebende Milz erzielt hat. Wenn die zu beiden Seiten der Luftröhre an ihrem oberen Ende gelagerte Schilddrüse zu wuchern beginnt, bildet sich bekanntlich ein Kropf. Sobald dieser die Atmung in einer das Leben bedrohenden Weise behindert, muß häufig die ganze Schilddrüse operativ entfernt werden, was zuweilen auch aus noch anderen Gründen notwendig wird. Dann treten aber beim Menschen die schwersten Störungen des Stoffwechsels, eine unter dem Namen Myxödem bekannte, den Menschen höchst verunstaltende Schwellung der Haut, Knochenbrüchigkeit, Muskelschwäche, Albuminurie und geistiger Verfall mit dem schließlichen Ausgang in Tod auf. Auch der Kretinismus beruht auf der Entartung der Schilddrüse. Letztere ist also ein unentbehrliches Organ, dessen Fehlen oder Funktionsunfähigkeit man seit einer Reihe von Jahren dadurch ersetzt, daß man Schilddrüsensaft unter die Haut spritzt oder frische Schilddrüsensubstanz von Tieren in der Nahrung verabreicht. Bei Tierversuchen hat man nun gefunden, daß lebende und gesunde Schilddrüsensubstanz, die man in die durch das Messer geöffnete Milz bringt, dort nicht nur einheilt, sondern auch dieselben Funktionen übernimmt, wie wenn sie sich an ihrem normalen Platz vor der Luftröhre befände. Die Nutzanwendung für den Menschen liegt nahe und ist nun auch von Payr in Graz an einem Kinde, dem von Geburt aus die Schilddrüse fehlte und das deshalb auch völlig verblödet war, gezogen worden, indem er lebende Schilddrüsensubstanz der Mutter dem Kinde mit dem Erfolge einheilte, daß sich die körperliche und geistige Entwicklung einstellte. Es handelt sich bei dieser Methode also nicht um ein gewöhnliches chirurgisches Kunststück. Es wird vielmehr nun gelingen, Kinder, die sonst dem intellektuellen Tode und frühem Siechtum verfallen gewesen wären, dem vollen geistigen Leben, verbunden mit körperlicher Gesundheit, wiederzugeben. Die Gegner der Vivisektion bezw. des Tierversuchs überhaupt erhalten damit einen beherzigenswerten Beweis dafür, daß viele Fortschritte in der Krankenheilung eben nicht möglich wären, wenn man die Experimente an lebenden Tieren gesetzlich verbieten wollte.

Aus dem Gebiete der Diphtherie-Behandlung ist diesmal von einem neuen Erfolge zu berichten, der bemerkenswerterweise nicht zur Serumtherapie gehört, sondern auf der Bekämpfung der Bakterien-Vegetationen auf den Schleimhäuten durch äußerlich anzuwendende, keimtötende Mittel beruht. Warum das so vorzügliche Behringsche Heilserum nicht in allen Fällen wirksam ist, weiß man schon seit langem. Manche Fälle gelangen so spät zur Behandlung, daß überhaupt nichts mehr auszurichten ist. In manchen Fällen aber liegt eine sogenannte Misch-Infektion vor. Es haben sich nämlich auf den Schleimhäuten der Atmungsorgane nicht nur die typischen Löfflerschen Diphtherie-Bakterien, sondern daneben auch noch Streptokokken, d. h. perlschnurartig aneinander gereihte Pilze angesiedelt, deren Giftwirkung von derjenigen der Löfflerschen Bazillen wesentlich abweicht. Während die echten Diphtherie-Bakterien nur ausnahmsweise in das Körperinnere vordringen und dorthin nur ihre Toxine abgeben, die vom Behringschen Serum unschädlich gemacht werden, finden die Streptokokken verhältnismäßig leicht den Weg zu den inneren Organen, wo ihnen und ihrem Toxalbumin das Serum Behrings kein Hindernis entgegensetzt. Es bedarf also keines weiteren Beweises dafür, wie vorteilhaft es wäre, die Bakterienkolonien auch äußerlich anzugreifen, damit sie nicht neues Gift produzieren, wie man es schon vor Behring mit allerdings ganz unzulänglichen Mitteln versuchte. Ein ideales Mittel dieser Art darf nicht ätzen und soll keine Wundflächen erzeugen, wie es bei Höllensteinlösung und dergleichen der Fall ist, und muß, um voll zu wirken, auch einige Zeit auf den Schleimhäuten haften. Wie in der „Medizinischen Klinik", Wochenschrift für praktische Aerzte, berichtet wird, eignet sich hierzu am besten das Omorol, eine in Wasser unlösliche Verbindung des von Professor Credé mit großem Erfolge in die Behandlung eingeführten Silbers mit Proteïnen, die den Schleimhäuten gut anhaftet, ihre wirksamen Bestandteile langsam an die Körpergewebe abgibt, und dabei nicht ätzend und ungiftig ist. Man wendet das Mittel als Streupulver an, das mittels Pinsels oder Zerstäubers auf die erkranten Schleimhäute der Nase, des Rachens und des Kehlkopfes aufgetragen wird. Eine von Dr. Biett veröffentlichte Statistik weist nach, daß sämtliche 25 von ihm auf diesem Wege behandelten schweren und mittelschweren Diphtheriefälle in kurzer Zeit in Genesung ausgingen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060725025/fragment/page=0002

aus allen Teilen Deutschlands erschienen, und u. a. auch der Gesamtvorstand des Oesterreichischen Verbandes der Vereine Kreditreform. Aus allen Kreisen wurden dem Verbande, der jetzt 750 Bureaus und gegen 80,000 Mitglieder zählt, Glückwünsche entgegenbracht und ihm das Verdienst nachgerühmt, das Bedürfnis zur Beseitigung von Mängeln, die sich dem Kreditwesen angeheftet hatten, erkannt und durch die eigenartige Organisation des Auskunftswesens ein wirksames Hilfsmittel dagegen geschaffen zu haben. In diesem Sinne sprachen sich besonders die Vertreter der Leipziger Handelskammer und der Handels-Hochschule aus. Der Vertreter der sächsischen Regierung hob hervor, der Verband habe bei einer großen Anzahl Staats- und städtischer Behörden die höchste Anerkennung gefunden. Dazu gehöre auch die königliche Staatsregierung, deren Glückwünsche für die Zukunft des Verbandes er zu übermitteln beauftragt sei.

— Der „Bund gegen die Fahrpreiserhöhungen" (Sitz in Hannover-Waldhausen) soll nach einer Mitteilung des Bundesgeschäftsführers bereits über 100,000 Mitglieder aus allen Ständen zählen, die ab 1. August d. J. stets eine Klasse niedriger fahren wollen als bisher.

Ausland.

Die russischen Wirren.

Die Lage.

Der Londoner „Daily Telegraph", der sich der ausführlichsten Berichte über die Vorgänge in St. Petersburg rühmen kann, sagt mit Bezug auf die entstandene Lage in einem Leitartikel:

„Nur eines scheint in Aussicht zu stehen, und das ist die Anarchie im Kampfe mit einem rücksichtslosen Diktator, der versucht, das Zarenregiment weiter zu führen. Für den Zaren hängt alles von der Treue der Truppen ab und es liegt aller Grund zu der Annahme vor, daß diese bald auf die Probe gestellt werden wird. Eines ist sicher: die Auflösung der Duma wird Tausende von Männern, die bisher gemäßigte Anschauungen gehegt haben, in die Reihe der Extremen treiben. Im vorigen Jahre nahmen die Bauern an dem Kampfe nur geringen Anteil und dieser spielte sich hauptsächlich unter den Fabrikarbeitern der Städte ab. Der Muschik hielt sich ferne. Jetzt aber läßt sich dies von ihm nicht länger erwarten. Sobald die von ihm in die Duma gewählten Abgeordneten zurückkehren, werden sie die Revolution und die Konfiskation des Landes predigen und der Aufruhr, der jetzt schon in manchen Bezirken ausgebrochen ist, wird weiter um sich greifen. Wenn aber Stadt und Land zusammenstehen, dann haben die Truppen eine schwere Aufgabe, die Unordnungen zu unterdrücken. Ihre Lust, dies zu tun, hat entschieden abgenommen. . . . In der militärischen Diktatur, die jetzt die einzige Stütze des russischen Thrones bildet, sind bei der wankenden Treue der Truppen bedenkliche Sprünge erstanden und dies kann nur zur Ermutigung der Revolutionäre beitragen. Was zu erwarten steht, ist eine neue Aera des Bombenwesens. Die Tragödie des jüngsten Zaren-Ukases besteht darin, daß sie alle Freunde einer konstitutionellen Regierung zur Verzweiflung treiben und in jedem roten Revolutionär und jedem Anarchisten den Mut zu neuen Bemühungen anfachen und dabei das Gesindel der Städte mit der Hoffnung auf abermaligen Raub erfüllen wird. Die eingetretene Wendung der Dinge kann kaum überraschen. Von allem Anfange an wurde befürchtet, daß die Verleihung einer Verfassung zu spät gekommen ist und daß sie nicht freiwillig erteilt war, sondern mit Gewalt abgerungen wurde. Außerdem bestand der Verdacht, daß die gemachten Zugeständnisse nie ehrlich gemeint waren, sondern nur die Bestimmung hatten, das Volk ruhig zu halten und die politische Agitation in weniger gefährliche Kanäle abzulenken. Der Zar und seine Berater dachten niemals, daß die auf der von ihnen entworfenen Grundlage gewählte Duma ein Parlament mit so vorgeschrittenen Gesinnungen nach Petersburg bringen würde. Sie vermochten nicht den Geist der Zeit zu lesen und machten den größten Fehler in bezug auf die Bauern. Anstatt sich willfährig zu zeigen, ist die jetzt aufgelöste Duma den Ministern des Zaren in der gleichen Stimmung entgegengetreten, wie das Lange Parlament es den Ministern Karls I. gegenüber getan hat. Die Duma hat beständig das ganze Regierungsprogramm in jeder Einzelheit verworfen und die Krise kam, als sie beschloß, in der Frage der Expropriation von Grund und Boden, von der Krone an das Volk zu appellieren. Dies bezeichnete die endgültige Niederlage der konstitutionellen Demokraten, von denen die gemäßigten Männer alles erwartet hatten, und den Sieg der Extremen. Die einzige Hoffnung des Absolutismus ist jetzt die Aufrechthaltung der Herrschaft mit den Bajonetten und die Frage, von der alles abhängt, ist, ob der Zar in General Trepow einen Richelieu oder Strafford finden wird."

Nach anderweiten Berichten aus Petersburg zweifelt niemand daran, daß ein neues reaktionäres Regiment in Sicht ist. Der neue Ministerpräsident Stolypin wird als ein durchaus von Trepowschem Geiste erfüllter Reaktionär bezeichnet. Vor allem geht er jetzt den Zeitungen zu Leibe, um deren Opposition mundtot zu machen. Es werden immer mehr Zeitungsredaktionen geschlossen. Der liberalen Bevölkerung hat sich ein großer Schrecken bemächtigt; in mehreren Städten, so in Lodz, Warschau und Kiew, bewaffnet sich sich, um etwaigen Verfolgungen entgegenzutreten. Die Lage wird allgemein für sehr gefahrvoll gehalten. Zumal auf dem Lande erscheint sie immer unsicherer. Auch der Generalausstand breitet sich immer weiter aus. Gestern haben die höheren und unteren Postbeamten beschlossen, sich der Streikbewegung anzuschließen. Die Führer der revolutionären Partei arbeiten an dem Plane eines allgemeinen Generalstreiks. Wirksamer als ein solcher würde die von dem Manifest der Duma verlangte Verweigerung der Steuern und der Kriegsdienstes seitens der demnächst einzuziehenden Rekruten sein.

Die offiziöse Petersburger Telegraphen-Agentur meldet heute: Der dritte Tag nach der Auflösung der Duma ist ruhig vergangen. Weder in Moskau noch in Petersburg oder in Städten der Provinz haben irgendwelche Unruhen, Ausstände oder ähnliches sich ereignet, die mit der Auflösung der Duma in Zusammenhang ständen.

Im Hofe des Hauses in Petersburg, in dem sich die Räume des sozialpolitischen Klubs befinden, ist Polizei aufgestellt worden. Auf Anordnung des Stadthauptmannes werden keinerlei Versammlungen zugelassen. Auch der Zentralklub der Kadetten wurde geschlossen.

Die aufgelöste Duma.

Außer dem Grafen Heyden und dem Abg. Stachowitsch hat auch Fürst Lwow (Saratow) die von den Abgeordneten in Wiborg beschlossene Kundgebung an das Volk nicht unterzeichnet. Das polnische „Kolo" (die Vereinigung der Polen) gab eine begründete Erklärung ab, in der Sympathie und Solidarität mit der russischen freiheitlichen Bewegung ausgesprochen und die Auflösung der Duma konstatiert wird; die Polen sehen sich jedoch außer stande, bei der Beratung der weiteren russischen Taktik den Russen diejenige Taktik aufzudrängen, welche die Polen annehmen werden. Daher könne sich das Kolo ohne vorherige Besprechung mit den Wählern nicht an der Kundgebung an das russische Volk beteiligen. Die beschlossene Kundgebung nähert sich am meisten dem von den Kadetten vorgelegten Entwurf.

Reichsrat und Ministerrat.

Die vom Zaren angeordnete Einstellung der Tätigkeit des Reichsrats bis zum 5. März n. J. wird zumeist als ein verhängnisvoller Schritt angesehen, der die Autorität des Zaren bei den Mitgliedern des Reichsrats nur noch in größeren Mißkredit zu bringen angetan ist. Haben doch bereits gegen die Auflösung der Duma die gewählten Reichsratsmitglieder, darunter auch Schipow, lebhaft Einspruch erhoben. Von unterrichteter Seite war behauptet worden, der Reichsrat solle bis zu den Duma-Neuwahlen die Funktionen der Duma übernehmen und dem Volke eine Reihe von Gesetzen geben, deren Beratung das Parlament nicht ins Auge gefaßt hat. Diese Kombination ist nun durch die Tatsachen selbst widerlegt worden. Es bliebe also nun eigentlich nur noch übrig, daß der jeder eigenen politischen Einsicht entbehrende Zar ohne Ministerium zu regieren für gut erachtet und diesen seinen „kaiserlichen Willen mit allen Machtmitteln des Staates den Ungehorsamen aufzwinge", wie es in dem denkwürdigen schwülstigen Manifeste heißt, dann könnte uns ja kein Schritt des Zaren mehr überraschen! Daran denken aber der kluge Zar und seine klügeren Ratgeber denn doch noch nicht. Die Reorganisation des Ministerrats ist im besten Gange. Die Veröffentlichung seines Programms wird für die nächsten Tage erwartet. Den ersten Punkt des Programms wird die Agrarfrage und die Behebung der Landnot der bäuerlichen Bevölkerung bilden, beides Punkte, die in allen russischen Programms als eine schöne Phrase wiederkehren, aber ihrer Verwirklichung keinen Zoll näher gerückt sind.

Der französische Nationalökonom Leroy-Beaulieu sagte dem Pariser Vertreter der „N. Fr. Pr.", der Zar und seine Familie und ein Teil der Bureaukratie fürchteten die Verwirklichung des agrarischen Dumaprogramms, weil die Apanagegüter und Krongüter, obwohl diese ausdrücklich dem gesetzgebenden Einfluß der Duma entzogen sind, davon berührt werden könnten. Namentlich aus den sehr einträglichen Apanagegütern werden die Kosten des Hofes bestritten und die Apanagen für die Großfürsten gezahlt.

Der Vizepräsident der Duma, Grodeskul, der den Kreis Chorkow vertritt, veröffentlicht im Namen einer Anzahl Unteroffiziere in Südrußland folgenden Brief: „Die Zeit ist nahe, wo die Regierung die Armee nicht auf ihrer Seite finden wird. Die Armee ist nicht mehr dieselbe, wie vor dem Kriege mit Japan. Wir wissen jetzt, für wen wir all das Elend und die Unwissenheit ertragen, worin wir leben. Mögen der Kriegs-, der Justiz- und der Minister des Innern wissen, daß wir Soldaten jetzt bewußt ein Teil der Nation sind und seine Sorgen wie seine Hoffnungen teilen. Es wäre besser, wenn die Offiziere uns jetzt nicht befehlen wollten, auf unsere Familien zu schießen."

Admiral Skrydlow.

Der an Stelle Tschuknins neuernannte Oberkommandierende der Schwarzmeer-Flotte Admiral Skrydlow, dessen Abreise nach Sewastopol auf Mittwoch festgesetzt ist, äußerte sich gegenüber einem Vertreter der Petersburger Telegraphen-Agentur: Rußland ist krank, und das Schwarze Meer, das von Stürmen bewegt wird und einen Teil des Gesamtorganismus bildet, erheischt sorgfältigste und vorsichtige Behandlung. Gott helfe mir, alle Geistes- und Seelenkräfte zu verwenden, damit ich meine heilige Aufgabe, Ruhe zu schaffen, löse.

Die Ereignisse in Odessa.

In Odessa versammelten sich gestern früh die Kosaken in voller Bewaffnung im Kasernenhof. Sie beabsichtigten, in die Stadt zu ziehen und ihren ermordeten Kameraden an den Juden zu rächen. Das herausgerufene Ismailsche Regiment umringte die Kaserne und entwaffnete mit großer Mühe die Kosaken. Von einigen vorher auf die Straße hinausgelaufenen Kosaken wurden drei Vorübergehende verwundet, eine Person getötet. Die Stadt befindet sich in großer Aufregung.

Stolypins weitere Maßnahmen.

In Paris eingegangenen Petersburger Meldungen zufolge wird der neue Ministerpräsident Stolypin ein Zentralbureau einrichten, um in umfassender Weise die Reichsdumawahlen zu leiten. Er ist der Ansicht, daß das Kabinett Witte zu wenig tat, um der revolutionären Wahlpropaganda entgegenzuarbeiten, so daß in der aufgelösten Duma die zentrale Bevölkerung, weil von der Regierung zu wenig unterstützt, nur eine verschwindende Minderheit bildete. Stolypin dagegen will sich zur Ausführung seines Planes unverzüglich mit Land und Leute genau kennenden, verlässlichen Beamten umgeben. Als allgemeine politische Direktive erklärt Stolypin, nach dem „Tag", folgendes: „Wir wollen mit einer gesamtrussischen Reichsduma regieren, um Europa zu beweisen, daß wir kein slavisches Nachäffen gewisser westeuropäischer Phrasen noch lange nicht als Gipfel der Staatsweisheit anerkennen. Wir hoffen vielmehr, in der Hauptstadt und in den Provinzen nationalrussisch empfindende Patrioten in genügender Zahl zu finden, und diese bisher verschüchterten, staatserhaltenden Elemente für die Volksvertretung zu gewinnen." Diese Aeußerung steht ganz auf der gleichen Höhe wie diejenige, welche vor kurzem der berüchtigte Trepow tat, nämlich: „Wir haben bisher politische Kurpfuscherei nach westeuropäischer Art getrieben, jetzt wird maskowitisch regiert werden, das paßt zu unserer Konstitution." Und auf die Erwiderung: „A la Iwan?" sagte er: „Wir sind nicht verrückt; verrückt sind die Revolutionäre, sie werden in kurzem alle in der Zwangsjacke stecken, trotz des Geheuls von Westeuropa, und obgleich dieses Geheul bisher unserem Finanzminister und unserem Minister des Aeußeren den Angstschweiß aus den Poren trieb."

Aus Kurland.

Wieder ist, laut einem Telegramm der „Voss. Ztg." aus Mitau, ein Jahrhunderte altes an Kunstschätzen reiches Schloß von den Revolutionären verwüstet worden. Heute früh überfielen fünfzehn Bewaffnete das Schloß Remten in Kurland, dem Grafen Konrad Medem gehörig, zerstörten es und brannten es völlig nieder. Im Kampfe wurde der Gutsverwalter schwer, zwei Gutsbeamte leichter verwundet. Die Räuber zogen fort, bevor das Militär eintraf.

Aus Finland.

In Helsingfors hat gestern die finnische Polizei den gesamten Polizeidienst niedergelegt. Der Polizeidirektor demissionierte; desgleichen reichten die Kommandeure des 1. und 4. Infanterie-Regiments in Helsingfors, sowie an 120 finnische Offiziere ihren Abschied ein.

Aus Russisch-Polen.

In Brest-Litowsk (Gouv. Grodno) kam es zu einer großen Soldatenmeuterei, die von einem Brande des Offizierkasinos begleitet war, jetzt aber unterdrückt ist. General Iwanow und ein anderer Offizier wurden verwundet. Durch das Wladikawkas-Regiment wurden 240 meuternde Soldaten in der Nacht festgenommen. Sie gehören der Belagerungsartillerie und zwei Kompagnien der Festungsartillerie an. Unter den Sappeuren sollten gleichfalls Verhaftungen vorgenommen werden. Die Ursache der Unruhen bildete ein Tagesbefehl des Kommandierenden des Warschauer Militärbezirks.

Die mexikanische Bewegung.

Wie der „Times" aus New York gemeldet wird, macht sich in Mexiko eine immer bedenklicher werdende Bewegung gegen die Bürger der Vereinigten Staaten bemerkbar. In New Orleans kamen am Freitag 52 Amerikaner, Männer, Frauen und Kinder, an, die Mexiko ob der drohenden Haltung der Bevölkerung verlassen haben. Einer der Männer sagte, daß sich selbst die mexikanischen Dienstboten der Bewegung anschlossen und die Frauen der Ausländer beständig in Todesangst lebten, ihre Familien vergiftet zu finden. Die Bewegung ist am stärksten in Nord- und Zentralmexiko, wo die Eingeborenen durch Agitatoren in fieberische Aufregung versetzt worden sind. In Mexiko lebende Amerikaner sagen, daß die Bewegung ihren Grund in dem während der letzten Jahre eingetretenen großen Zustrom von Amerikanern und amerikanischem Kapital habe. Die Mexikaner in den Grenzprovinzen glauben, daß die Vereinigten Staaten versuchen, in Mexiko die in Texas angewandte Politik zu wiederholen. Die Politik des mexikanischen Präsidenten Porfirio Diaz ist den Amerikanern günstig; sollte er aber sterben, so wird es seinem Nachfolger unmöglich werden, die Leidenschaften des Volkes im Zaume zu halten, was jetzt schon Diaz sehr schwer fällt. Er soll jedoch gesagt haben: „Ich bin entschlossen, sofort einzuschreiten, um Angriffe gegen Ausländer zu unterdrücken. Einige Hinrichtungen der Führer der Bewegung werden der Verfolgung der Ausländer durch Mexikaner schnell ein Ende bereiten und wer sich eines solchen Verbrechens schuldig macht, wird summarisch abgestraft werden."

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: i. V.: Albert Herling; für den lokalen Teil: J. V.: Ernst Böhme; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 10 Seiten. —

Schnell und Dauernd hat sich das berühmte, in Qualität unübertroffene Dr. Thompsons Seifenpulver, Marke Schwan, die Gunst der Hausfrauen erworben. Minderwertige Nachahmungen weise man zurück. — Ueberall zu haben. —

Inventur-Ausverkauf.

Ca. 12000 Stück weisse Damen-Blusen,

farbige Damen-Blusen, Kostüme, Kostüm-Röcke, Kinder-Kleider, Damen-Jacketts, Staubmäntel etc.

zu überraschend billigen Preisen.

Besonders empfehle einen grossen Posten

Weisse Damen-Blusen aus Indisch-Mull, mit reicher Stickerei und Säumchen-Arbeit, das Stück 2.50

Weisse Damen-Blusen aus Prima Leinen, mit reicher Stickerei, sehr vornehm, das Stück 2.00

Weisse Damen-Blusen aus Ia. Batist, mit Einsatz oder Säumchen-Arbeit, das Stück 1.50

Meine Schaufenster bitte zu beachten.

Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060725025/fragment/page=0003

M. 6,000,000,– Magdeburger 4% Stadt-Anleihe von 1906

— Gesamtkündigung bis zum 1. Juli 1911 ausgeschlossen —

gelangen in Abschnitten von M. 5000,—, 2000,—, 1000,—, 500,— u. 200,— vom **6. August cr.** ab zur Ausgabe. Soweit der Vorrat reicht, überlassen wir solche zum Kurse von **101,90** netto zuzüglich Stückzinsen vom 1. Juli ab.

Filiale der Magdeburger Privat-Bank
Halle a. S.

Zeichnungen

auf die **mündelsichere 4% Westfälische Provinzial-Anleihe** nehme **kostenfrei** bis Freitag mittag **entgegen.**
Woldemar Thoss, Bankgeschäft, Schulstr. 7, I.

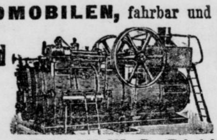
4% Westfälische Provinz-Anleihe.

Zeichnungen nehme ich bis **Sonnabend, den 28. cr.,**
à 102.60
kostenfrei entgegen.
B. J. Baer, Bankgeschäft,
Leipzigerstrasse 30.

Heinrich Lanz, Mannheim.

LOKOMOBILEN, fahrbar und stationär, für

Satt- und Heißdampf



Bewährte Konstruktion!
- D.R.P. -
1905: Goldene Medaille.
Filiale: **BERLIN W. 8,** Friedrichstraße 186.
Ueber 16000 Stück verkauft.

Konkursmasse-Verkauf.

Zur Konkursmasse **Plaut & Sohn** in Halle a. S. und Nordhausen gehörige Waren: **Juteleinen, mehrere Planen, Segeltuch, Drellsäcke, Leinen, Schreibleinen** 2c., zur Taxe von 3480,76 Mark, sowie verschiedene Geschäftsgeräte 2c., im Taxwerte von 1442,15 Mark, sollen unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen im ganzen meistbietend verkauft werden. Termin habe ich auf
Freitag den 27. Juli, nachm. 4 Uhr, in Nordhausen, Bahnhofstraße 10
angesetzt. Besichtigung am Terminstage von 3 Uhr nachm. ab.
Otto Knoche, Konkursverwalter in Halle a. S., Bismarckstr. 30.

I. Hall. Versicher. gegen Ungeziefer.
Johannes Meyer, Goethestr. 11
Vertilgung v. Ungeziefer unter Garantie.
Zahlung nach Erfolg.

In unserem Verlage ist erschienen:

Steuer- und Gebühren-Ordnungen
der
Stadt Halle a. S.

Zusammengestellt und erläutert von
von Holly,
Bürgermeister zu Halle a. S.

Preis geheftet Mk. 2.—.

Obige Zusammenstellung der Steuer- und Gebührenordnungen der Stadt Halle a. S. ist eine, durch die vor wenigen Jahren erfolgte Reorganisation des Abgabenwesens notwendig gewordene Kodifizierung des zurzeit bestehenden Rechtes. Die den einzelnen Verordnungen an Hand der Staatsgesetze und der ergangenen höchstrichterlichen Entscheidungen beigegebenen Erläuterungen dürften außerordentlich dazu beitragen, ein klares Bild des Gemeinde-Abgabenwesens zu geben. Die Broschüre ist deshalb jedem Bürger unserer Stadt zur Anschaffung warm zu empfehlen. Sie wird nicht unwesentlich dazu beitragen, in allen Kreisen die Ueberzeugung durchbrechen zu lassen, daß die Vielgestaltung des Abgabenwesens nur den Zweck verfolgt, die unabwendbare Last der Steuern nicht nur im Geiste der Staatsgesetze, sondern auch mit möglichster Billigkeit und Gerechtigkeit zur Verteilung zu bringen. Die Vielseitigkeit des Inhalts ergibt nachstehende Uebersicht:

A. Ordnungen über direkte Steuern.
1. Einkommensteuer-Ordnung vom 4. März 1895, 2. Grundsteuer-Ordnung vom 8. März 1895, 3. Gewerbesteuer-Ordnung vom 13. Januar 1903.

B. Ordnungen über indirekte Steuern.
4. Immobilienumsatzsteuer-Ordnung vom 12. Septbr. 1905, 5. Lustbarkeitssteuer-Ordnung vom 26. April 1904 in der Fassung des Nachtrags vom 22. Februar 1905, 6. Hundesteuer-Ordnung vom 7. Oktober 1902, 7. Biersteuer-Ordnung vom 6. September 1886 in der Fassung der Nachträge vom 4. Juni 1888 und 29. September 1904.

C. Gebühren-Ordnungen.
8. Gebühren-Ordnung für Benutzung der städtischen Wasserleitung vom 17. Mai 1897, 9. Ortsstatut betreffend Erhebung von Kanalanschlußgebühren vom 20. November 1888/1. Juli 1898, 10. Gebühren-Ordnung für Benutzung der städtischen Kanäle vom 17. Januar 1905, 11. Gebühren-Ordnung für Benutzung der städtischen Desinfektionsanstalt vom 21. April 1903, 12. Ordnung betreffend Erhebung von Baupolizeigebühren vom 12. März 1895.

Halle a. S. **Otto Hendel Verlag.**

Apollo-Theater.

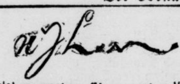
Direktion: **Gustav Poller.**
Gastspiel des
„Metropol-Ensembles"
Direktion: **Max Samst.**
Allabendlich
Völkerwanderung
um das sensationelle Sittenbild
„Verlorene Mädchen"
zu sehen.
Nur noch wenige Tage!

Auswärtige Theater.

Donnerstag den 26. Juli 1906.
Leipzig. Neues Theater: Rosenmontag. — Theater am Thomasring: Prinzenerziehung.

Handwerker-Bild.-Verein.

Donnerstag den 26. Juli abds. 8½
Vierteljahrs-Versammlung
wozu alle Mitglieder einladet
Der Vorstand.



Gabelsbergerscher Stenographen-Verein.
Donnerstag 8 Uhr abends **Sitzung** im **„Gold. Schiffchen"**, Gr. Ulrichstr.

Männer-Turn-Verein.

Gegründet 1886.

Turnübung in der Schulturnhalle Friesenstraße, an Freybergs Garten, abends von 8—10 Uhr.
A. Für alle Altersklassen Dienstags und Freitags.
B. Altersriege Donnerstags.
C. Damenabteilung Mittwochs (städt. Mädchen-Mittelschule, Gr. Steinstr. 60).
Anmeldungen werden entgegengenommen von den Herren: Schneidermeister **Leirich,** Mittelstraße 19, Turnlehrer **Löffler,** Franckesche Stiftungen, Uhrmacher **Koch,** Leipziger Straße 44 und im Turnsaal.
Der Vorstand.

Sanatorium Dr. Preiss

seit **20** J. ärztl. Dirigent in
Bad Elgersburg im **Thür. Walde.**
Für alle Arten nervöser Leiden.

Werde Sonnabend abend bis zum 12./8.
verreisen.
Zahnarzt
Hirsch,
Gr. Ulrichstr. 11.

Prachtkinderwagen.
Ob Bareinkauf mit 10% Rabatt od. bequeme Teilzahlung sage bei Katalogverlangen direkt der Kinderwagenfabrik **Julius Tretbar, Grimma** 122.

Zuckerkranken

wird von ersten ärztlichen Autoritäten Linkes **Aleuronatgebäck** empfohlen.
Paul Linke,
Aleuronatgebäckfabrik,
Tel. 1824, Lessingstrasse 1

Stettin-Skandinavien

vermittelst hochelleganter mit allem Komfort eingerichteter Schnelldampfer
Stettin-Kopenhagen-Christiania (via Frederikshavn) jeden Sonnabend und Mittwoch nachm. 2½ Uhr.
Stettin-Kopenhagen-Gothenburg jeden Dienstag u. Freitag nachm. 2½ Uhr.
Prospekte gratis und franko durch
Gustav Metzler, Stettin 19. **Det Forenede Dampskibs Selskab** Kopenhagen.

Spielplan des Harzer Bergtheaters.

Donnerstag, 26. Juli, ab 7 Uhr: Ansprache der lustigen Person. „Till Eulenspiegel". „Der Nachtwächter".

Bad Wittekind.

Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr
Gr. historisch-patriotisches Militär-Konzert (Kurkonzert)
der Kapelle des Füs.-Regts. Nr. 36.
Entree 35 ₰ **O. Wiegert,** Kgl. Musikdir.

Paradies.

Heute **Strauss- und Lincke-Abend.**
Täglich 2 Konzerte von 4—7 u. 8—11 Uhr des **Elite-Konzert-Orchesters,** Dir. **Ludmilla Gehrecke,** Auftreten des Konzert-Sängers **August Schöne.**

Krieger-Verein Halle a. S.

Zu unserem am Sonnabend den 28. Juli cr., von nachm. 5 Uhr ab im **Pfälzer Schiessgraben** stattfindenden
46. Stiftungsfeste,
bestehend aus Konzert, Umzug der Kinder mit Stocklaternen und Ball, ladet kameradschaftlichst ein **Der Vorstand.**
Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.

Luftkurort

Leistners Waldhaus, in den Kgl. Forsten bei Halle a. S. Station Heide der Halle-Hettstedter Bahn. In 17 Min. von Halle mit der Bahn zu erreichen. Idyllisch gelegen, empf. komfortable Zimmer, auch Balkon, mit vorzügl. Pension pro Tag von 4 Mk. an. Auch ohne Pension. Sol-, Moor- und Kiefernadelbäder, Massage, Abreibung, Milch- und Brunnen-Kuren. — Telephon 1040.

Sanatorium Dr. Rosell, Ballenstedt a. Harz

früher b. Dr. Lahmann. Weitbek. Anstalt.
Vorzgl. Kurmittel. 80 Zimmer. Herrl., milde, regenarme Lage. Prospekt.

Wir empfehlen von täglich frischer Zufuhr zu **sehr mässigen** Preisen:
Prachtvolle franz. Pfirsiche, Weintrauben, Madeira-Ananas, austral. Tafeläpfel, Vierl. Netzmelonen, Tomaten,
Grosse Oder-Tafelkrebse. Helgol. Hummer,
Malossol-Kaviar, hellgraue perlende Ware,
geräuch. Elbaale, fetten geräuch. Lachs,
Hamb. jge. Gänse u. Enten,
steir. Poulets u. Kücken, Rehrücken, Keulen u. Blätter, sowie **alle Sorten Thüring. und Braunschw. Wurst- und Fleischwaren.**
Pottel & Broskowski.

Nur
Sanidkapseln

(10 Sant., 3 Sal., 3 Cub., 1 Terpinol) wirken vorzüglich und ohne Rückschlag bei **Harnröhrenleiden, Blasenkatarrh** etc. Preis 3 Mark per Fl. **Versand Hofmann-Apotheke** Schkeuditz-Leipzig.
Alleinverkauf für Halle und Versand **Löwen-Apotheke,** am Markt.

Elfenbein-Seife mit „Elefant",

in Tausenden von Haushaltung, beliebt u. unentbehrlich geword. Zu haben in fast jedem Materialw.-, Seifen- und Drogengesch. Nachahmungsweise man zurück.
Günther & Haussner Chemnitz-Kappel.
Alleinige Fabrikanten.

Blech u. Draht in allen Stärken in Messing und **Neusilber** empfiehlt
Ferdinand Haassengier,
Barfüßerstr. 9.

Mühlwagen,

3zöller, mit Plane und Reifen, billig zu verkaufen bei
F. Schallert
in **Schkeuditz,** Bahnhofstraße 6b.

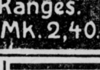
Gebrauchter Kaffeebrenner, für ca. 10—20 Pfd., **zu kaufen gesucht.** Off. m. Preis unt. **B. z. 7920** an **Rudolf Mosse, Halle S.**

Getr. Herren-, Damen- u. Kinderkleid., Schuhwerk kauft **Fr. Greßler,** Neilstr. 26.

Holzwolle Ia. Qual.

in Ballen, empfiehlt am billigsten
Carl Kiesewetter Nachf.,
Kistenfabrik, Raffineriestr. 33.

Jeden Donnerstag und Montag
Schlachtefest.
Bernhard Borgis,
Domplatz 10. Tel. 1833.
Feinste Rot-, Leber- u. Schwartenwurst, a Pfd. nur **90** Pfg.



Donnerstag
Schlachtefest.
J. Burghaus,
Weidenplan 27.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060725025/fragment/page=0004
DFG